

Wohnhäuser in den Alpen

Thomas Drexel

Wohnhäuser in den Alpen

Neubauten >>> Restaurierungen >>> Umnutzungen

Deutsche Verlags-Anstalt
München

>>> Inhalt

- 6 EINFÜHRUNG**
- 14 GROSSARTIG BESCHEIDEN**
Eine erneuernde Erweiterung in Vorarlberg >>> Bernardo Bader
- 20 ROTE VILLA VOR SEE UND BERGEN**
Wohnen in freier Landschaft >>> Imhof Architekten
- 26 BRÜCKE ZWISCHEN ALT UND NEU**
Ein Bauernhaus und sein moderner »Anhang« >>> Imhof Architekten
- 32 FERNAB UND HOCH DROBEN**
Wohnen in idyllischer Abgeschiedenheit
- 38 TRAUMBLICK ÜBER DEN BODENSEE**
Abgeschieden und doch ganz nah >>> k_m architektur
- 44 ZWISCHEN BERGEN UND SEE**
Eine neue Villa in traditioneller Materialität >>> Oechslis & Partner
- 52 HISTORISCHES ENSEMBLE WIEDERBELEBT**
Ein Rustico im Tessin >>> Oechslis & Partner
- 56 WOHNEN HINTER ARKADEN**
Ein früheres Bauernhaus im Tessin >>> Christoph Zürcher
- 64 LANDSCHAFTSINTEGRATION UND PERFEKTION**
Architekturkunst im Bregenzerwald >>> Dietrich | Untertrifaller Architekten
- 72 WOHNEN AN DEN BERGEN**
Ein Chalet auf der Lenzerheide >>> Peter Calonder
- 80 ENSEMBLE AUS ALT UND NEU**
Eine Turmhaus-Scheune im Domleschg >>> Peter Calonder
- 88 EINE BLEIBE IM STADEL**
Scheunenumbau zum Wohnen >>> Ivano Iseppi
- 94 IM TAL VOR DEN GIPFELN**
Ein ehemaliger Gutshof im Salzburger Land
- 100 HISTORISCH WOHNEN IM MONTAFON**
Ein früherer Gastwirts-Bauernhof als Traumdomizil
- 108 WEISSES WUNDER VOR BERGMASSIV**
Ein Haus am Hang >>> Ivano Iseppi
- 116 DAS HAUS DER DURCHBLICKE**
Alpen-Architektur in Vollendung >>> Dietrich | Untertrifaller Architekten
- 124 LANDSCHAFTSGEBUNDEN UND ZEITGEMÄSS**
Das Allgäu-Traumhaus >>> Noichl und Blüml
- 132 MIT NEUEM WOHN-KERN**
Umbau eines Bauernhofs bei Oberstdorf >>> Noichl und Blüml
- 140 ANHANG**
Nützliche Adressen >>> Bildnachweis, Dank, Impressum

Nur wenige Regionen Mitteleuropas vereinigen derart traumhafte Landschaften mit überragender Architektur wie die Alpen. Wer das Glück hat, in den Alpen zu wohnen und sich dort ein Einfamilienhaus errichten oder einen Altbau umbauen lässt, wird stets vor die Aufgabe gestellt, die neue Architektur mit der gewachsenen dörflichen Umgebung beziehungsweise der Natur zu verbinden. Entscheidend für die Qualität des Wohnerlebnisses ist dabei die Wahl eines sehr guten Architekten, der es versteht, zeitgemäße Bauformen vor dem Hintergrund naturräumlicher Vorgaben und traditioneller Einflüsse zu entwickeln und daraus doch etwas völlig Heutiges und Eigenständiges abzuleiten.

DIE ALPEN ALS DORADO DER ARCHITEKTUR

Insbesondere in Teilen Österreichs und der Schweiz glaubt der an Baukultur Interessierte, durch ein Paradies zu streifen. Dies gilt zumal für das österreichische Bundesland Vorarlberg, das in diesem Buch mit einigen herausragenden Beispielen von Einfamilienhäusern von Dietrich|Untertrifaller Architekten und Daniel Sauter sowie einem kleineren, aber feinen Ferienhaus von Bernardo Bader vertreten ist. Peter Calonder und Ivano Iseppi zeigen ihrerseits, mit welcher hoher Qualität neues Bauen und Umbauen im schweizerischen Kanton Graubünden erfolgt. Noichl und Blüml sind mit einem Beispiel ihres erstmals verwirklichten Allgäu-Hauses und einem außergewöhnlichen Bauernhofumbau bei Oberstdorf vertreten. Neues Bauen und Sanieren im Tessin führen Hannspeter Oechslis und Christoph Zürcher vor. Imhof Architekten pendeln mit ihren Projekten gekonnt zwischen See und Bergen.

Bei allem Verdienst der Planer konnten diese Alpen-Häuser nur dank Bauherren entstehen, die den Mut zu eindeutiger und unverfälschter Wohnarchitektur hatten. Die Häuser danken es ihnen durch ihren immensen Wohn-

wert, der das Erleben des Hauses mit dem der Landschaft in Einklang bringt.

EINE REISE IN SACHEN WOHNARCHITEKTUR

Die in diesem Buch vorgestellten, in den letzten Jahren errichteten Einfamilienhäuser befinden sich in den unterschiedlichsten Regionen – vom Bregenzerwald über Graubünden bis ins Tessin, vom Allgäu bis an den Vierwaldstätter See –, haben aber ihr anspruchsvolles Architekturkonzept gemein. Bei allen Unterschieden in Größe, Fassadengestalt, Materialwahl und Raumkonzept repräsentieren alle Bauten den Stand der Dinge in zeitgenössischer Alpen-Architektur und setzen Maßstäbe auch in der Umgestaltung und Umnutzung bestehender Gebäude. Alle vorgestellten Häuser zeichnen sich zudem durch ihren direkten Bezug zur Landschaft aus.

ALTES BEWAHREN UND ANPASSEN

Neben Neubauten werden auch eine Reihe von renovierten, im besten Sinne »revitalisierten« Gebäuden vorgestellt, die ihre besondere Wohnlichkeit gerade aus der gelungenen Mischung von Bewahren und Erneuern beziehen. An die Stelle von Almhüttenkitsch stellen diese Beispiele die ehrliche Bodenständigkeit, die sich gerade aus der ungelackten und authentischen Atmosphäre der historischen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, ihrer Fassaden, Details und dem Zauber ihrer Innenräume ergibt. Denn die Aufgabe sollte eben gerade nicht lauten, die historische Hülle »auszuweiden« und komplett mit neuem Inhalt zu füllen, sondern die zu bewahrenden Partien in fruchtbare und spannende Verbindung zu Neuem zu

Rechte Seite: Ein Alpen-Einfamilienhaus der Architekten Dietrich|Untertrifaller, das Maßstäbe für die Baukultur setzt (siehe dazu auch Seite 64–71).





Linke Seite beide: Ein ehemaliger Bauernhof und ein modernes Einfamilienhaus im Bregenzerwald führen zwei sehr unterschiedliche und doch gleichermaßen niveauvolle Varianten des Wohnens in den Alpen vor. In beiden Fällen sind die Klarheit der formalen Gestaltung, der Rückgriff auf regionaltypische Baustoffe und die Einbindung in die Landschaft hervorzuheben.

Rechts: Besiedlung und Baulandausweisungen haben im Alpenraum – hier im Montafon – besondere Rücksicht auf das natürliche Umfeld zu nehmen.



setzen. Beispiele aus dem Salzburger Land, dem Montafon, Graubünden, Obwalden und dem bayerischen Allgäu machen Träume von Wohn- und Ferienhäusern wahr, die – oft im Zusammenwirken von Planern, Eigentümern und Denkmalstellen – ebenso vorsichtig wie gekonnt den heutigen Wohnansprüchen angepasst wurden. Äußere Insignien regionaler Kultur wie Bildstöcke und Marterl verdienen es ebenfalls, erhalten zu werden und tragen zum Charme des Bauensembles bei.

Bei Altbauten können für Sanierungs- und Umbaumaßnahmen zu Wohnzwecken teilweise Fördermöglichkeiten nutzbar gemacht werden – insbesondere dann, wenn die betreffenden Gebäude hohe denkmalpflegerische Wertigkeit besitzen. Auch im Rahmen der Dorferneuerung beziehungsweise Dorfentwicklung stehen unter bestimmten Voraussetzungen Finanzmittel für private Renovierungsvorhaben zur Verfügung.

KLARHEIT UND WOHLNICHKEIT

Der Leser dieses Buchs wird bei der Betrachtung der vertretenen Häuser sicherlich nachvollziehen können, dass eine gewisse Sachlichkeit und Klarheit der äußeren Form und auch der inneren Struktur dem alpinen Charakter keinen Abbruch tun, sondern die Verbindung zur Landschaft vielmehr besonders gut erleben lässt. Ein zeitgemäßes Alpen-Interieur kommt ohne massiv wirkende Einbauten und Möbel aus und lässt gerade dadurch Raum zum Atmen und zum Entspannen. Interieurs mit deutlichen Anklängen an die 1960er und 1970er Jahre – wie im Beispiel

auf den Seiten 64–71 – sind hier ebenso erlaubt wie traditionell bäuerliches Mobiliar mit seiner per se rauen und echten Ausstrahlung und natürlich der spannende Stilmix aus Antik, klassischer Moderne und aktuellem Design.

In älteren Bauernhäusern Teil der Ausstattung sind in aller Regel holzbefeuerte Öfen. Gleich, ob es sich um Grundöfen, Kachelöfen, schamottierte Kochherde, offene Kamine oder Kaminöfen handelt, tragen Feuerstellen im Altbau wie im Neubau wesentlich zur Aufwertung der Wohnatmosphäre bei. Bei offenen Kaminen oder Kaminöfen mit Sichtfenster ist das Feuer visuell erlebbar, die meiste und angenehmste Wärme geben Grund- beziehungsweise Kachelöfen ab. Sind sie erst einmal aufgeheizt, hält die Wärme auch bis lange nach dem letzten Einschüren an. Offene Kamine sorgen praktisch ausschließlich für angenehme Stimmung, als Heizquelle sind sie wenig effektiv.

SONNE IM HERZEN UND IM HAUS

Lichte Innenräume entstehen durch großzügige, durchdacht platzierte Glasflächen, die reichlich Sonne – und über die passive Nutzung der Sonnenenergie – auch viel wohltuende Wärme ins Haus holen. Gerade in den Alpen finden sich zahlreiche Wohnlagen mit höchst attraktivem Ausblick auf Berge, Wiesen und Seen, den hoch transparenten Fassaden erst angemessen erleben lassen. In diesem Punkt sind aktuelle Einfamilienhäuser völlig anders »gestrickt« als historische Gebäude, denn die heutigen technischen Möglichkeiten mit effizienter Wärmeschutzverglasung erlauben die Umsetzung großer Fensterfor-

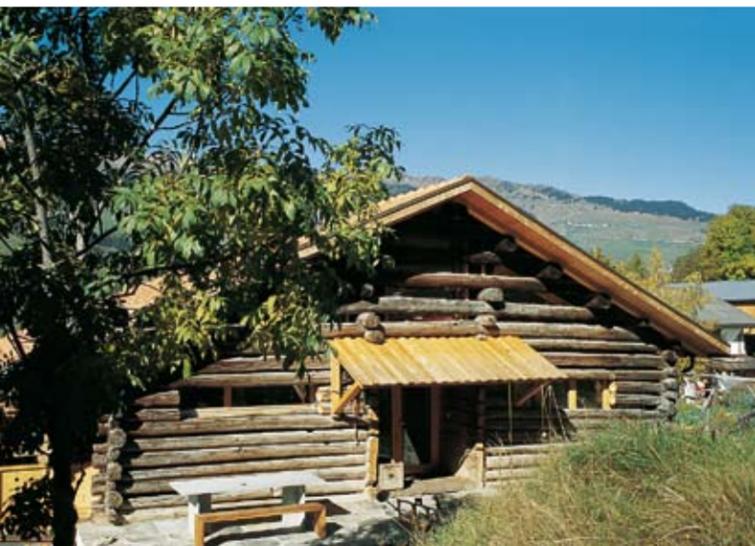
mate ohne Wärmeverluste. Früher lag das Augenmerk in erster Linie darauf, mit möglichst wenigen und kleinen Öffnungen auszukommen, um die Wärmeverluste gering zu halten. Zudem bestanden in der Vergangenheit nicht die technologischen Möglichkeiten zur Herstellung großer Glasflächen.

Eine häufig vorhandene Problematik bei der passiven Nutzung der Sonnenenergie in den Alpen ist die – insbesondere im Winter – kurze Sonnenscheindauer. Gerade in engen Tallagen kann es vorkommen, dass die Sonne das Haus erst um die Mittagszeit erreicht und wenige Stunden später bereits wieder hinter Bergkämmen verschwindet. Daher muss hier noch stärker als andernorts auf die energetisch sinnvolle Ausrichtung des Baukörpers und Anordnung der Glasflächen geachtet werden. Ein Vorteil höherer Lagen, die in den Alpen natürlich besonders zahlreich sind, liegt hingegen in der hohen Zahl an Sonnentagen und die dadurch hohe »Energieausbeute« im Haus. Das gilt nicht nur für die passive Nutzung der Sonnenenergie, sondern auch für die Energie- und Wärmegewinnung mittels Kollektoren und Fotovoltaikanlagen. Erstere können heute nicht nur zur Warmwasserbereitung, sondern – angepassten Dämm- und Baustandard vorausgesetzt, etwa zusammen mit einem Holzofen – durchaus auch als vollwertige Heizquelle eingesetzt werden. Das Beispiel des Familienhauses auf den Seiten 124–131 zeigt, wie es gehen kann. Um den größtmöglichen Wirkungsgrad zu erreichen und Leistungseinschränkungen durch Schnee zu vermeiden, werden Kollektoren und Fotovoltaikmodule am besten an den Fassaden montiert.

DER NATUR ANGEPASST

So unvergleichlich und vielgestaltig sich die Landschaften der Alpen darstellen, haben sie doch ihre fast durchwegs langen und harten Winter gemeinsam. Meist geht die kalte Jahreszeit auch mit großen Schneemengen einher. Paradiesisch für Freizeit und Wintersport, ist das Leben in den Alpen damit reich an Lebensqualität. Bei allen Vorzügen der Lage erfordert das Bauen in den Alpen aber auch besondere planerische Maßnahmen, um das Gebäude bestmöglich an die Klima- und Umweltbedingungen anzupassen. Dabei hilft der Blick auf Kennzeichen traditioneller Architektur schon ein großes Stück weiter: So bot und bietet das im Alpenraum weit verbreitete flach geneigte Satteldach den großen Vorteil, dass der Schnee darauf liegen bleibt und eine zusätzliche Dämmschicht bildet. Nicht selten sind bei traditionellen Bauten der Alpen auch große Dachüberstände von teils einem Meter und mehr anzutreffen, die ursprünglich dem Witterungsschutz dienen. Im Unterschied zu manch missglücktem jüngeren Beispiel fügten sich diese Dachüberstände aber nahtlos in die geschlossene Gesamterscheinung der Architektur ein. Während historische Gebäude überwiegend mit Holzschindeln, teils auch Natursteinplatten gedeckt waren, kommen bei Neubauten zumeist Materialien wie Ziegel, Edelstahl- oder Kupferbleche zum Einsatz.

Je nach Region dominierten als Baumaterial Naturstein, teils auch Backstein oder Holzbauweise – entweder massiv aus Holzbohlen oder als ausgefachter Strickbau ausgeführt. Mischbauweise kommt etwa in Gestalt von Häusern



mit aus Naturstein gemauertem Erdgeschoss und Obergeschoss in Holzbauweise vor.

NEU BAUEN IN SENSIBLER UMGEBUNG

Während ein Gewerbegebiet im Rheintal in der Regel ein etwas freieres Herangehen an die architektonische Aufgabe erlaubt, erfordert ein Haus mit direktem Bezug zur Natur ein Konzept, das zumeist mit dem Begriff »landschaftsgebundenes Bauen« beschrieben wird. Dies besagt nichts anderes, als dass von Anfang an – also schon bei der Erarbeitung des Entwurfs, sei es für Neubau, Umbau oder Erweiterung – auf Stimmigkeit mit dem natürlichen Umfeld zu achten ist. Jede gute Architektur nimmt direkten Bezug auf die Umgebung, gegebenenfalls auch auf Nachbarbebauung. Einflüsse regionaler Bautraditionen zu kennen, aufzunehmen und in angemessener Form ohne platte Anbiederung auf das neue Bauwerk zu übertragen, ist hierbei die große Kunst. Landschaftsgebundenes Bauen heißt in diesem Kontext auch, sich der hergebrachten, regional verfügbaren Materialien zu bedienen, anstatt sie aus fernen Ländern und Kontinenten mit hohem Aufwand herbeizuschaffen.

Der bewusste Rekurs auf positive Traditionen bedeutet nun eben keineswegs rückwärtsgewandte Architektur und meint eben nicht einen »Tiroler Jodelstil«, der mit großem Gestus Fehlinterpretationen alpenländischer Baukultur transportiert. Wie es richtig gemacht wird, zeigen die in diesem Buch vorgestellten Beispiele neuer Einfamilienhäuser und einiger Ferienhäuser.

PLANUNG UND GENEHMIGUNG

Im Normalfall wird es um den Bau von Einfamilienhäusern oder die Umnutzung bestehender Gebäude zur dauerhaften Nutzung gehen, seltener um Feriendomizile. Grundsätzlich ist der Grundstückserwerb für Bürger der EU in einem anderen Mitgliedsstaat im Grunde möglich, dessen ungeachtet aber teils mit Beschränkungen und Prüfungsverfahren durch die zuständige Grundverkehrsbehörde verbunden. Für EU-Bürger in der Schweiz und umgekehrt ist die Wohnsitznahme an eine Reihe von teils eng gefassten Bedingungen gebunden.

Beim Erwerb bebauter oder unbebauter Grundstücke kommt es zunächst darauf an, wie diese gewidmet sind. In Deutschland wird hier zwischen ausgewiesenem Bauland und Bauerwartungsland unterschieden; Letzteres kann, muss aber nicht als Bauland ausgewiesen werden. Auch die Teilung oder Zusammenlegung von Grundstücken bedarf zumeist einer Genehmigung. Bei der Teilung von Grundstücken in Österreich hat – wie etwa im Fall Tirols – häufig ein beeideter Ziviltechniker mitzuwirken, da Bauland als besonders kostbares Gut verstanden wird. Besteht die Möglichkeit eines rechtlich verbindlichen Vorbescheids, befindet sich die Bauherrschaft auf der sicheren Seite. Bei naturnah gelegenen Parzellen, die gerade im Alpenraum sehr hohe Attraktivität besitzen, bestehen besonders hohe Hürden für die Bebauung. Oft ist die Bebaubarkeit an die Existenz von Bestandgebäuden gebunden. Im deutschen Fall legt § 35 BauGB fest, dass der Au-

Linke Seite beide: Die ganze Bandbreite des Bauens im Bestand: Während im linken Beispiel eine Scheune unter weitgehendem Erhalt der Substanz zum Einfamilienhaus wurde, handelt es sich beim Gebäude rechts um eine Erweiterung mit Teilneubau (siehe dazu die Seiten 14–19 und 88–93).

Rechts beide: Der Bezug zu Natur und Landschaft ist in den Alpen besonders wirkungsmächtig. Das obere Bild mit früherem Bauernhaus inmitten von Obstwiesen macht den materiellen Bezug zwischen der Natursteinwand des Gebäudes und der Bergkette deutlich. Unten bildet sich die Bündner Bergwelt in einer beim Umbau neu geschaffenen Glasfront ab (siehe die Seiten 72–79 und 94–99).

ßenbereich von Siedlungen grundsätzlich von Bebauung freizuhalten ist. Auch in der Schweiz wird hinsichtlich des Baurechts zwischen Bauzone und Landwirtschaftszone unterschieden. Ebenso bestehen in Österreich im so genannten Freiland strenge Beschränkungen für Baumaßnahmen. Weiteres regeln Landesbauordnungen und Raumordnungspläne. Naturnahe Parzellen in ausgewiesenen Baugebieten gelten als Teil des Siedlungsbereichs und verbinden damit eine attraktive Lage mit gesicherter Bebaubarkeit.

Einige Baugesetze beziehungsweise Bauordnungen sehen zudem Einschränkungen der Bebaubarkeit bei Grundstücken vor, die durch Lawinen, Hochwasser, Wildbäche, Steinschlag, Erdbeben und andere Naturgefahren gefährdet sein können. Eine vorhandene Erschließung stellt in der Regel die Voraussetzung für die Bebaubarkeit dar. In einigen österreichischen Bundesländern unterliegt nicht nur die Bebauung, sondern auch der Erwerb von Grundstücken einer Bewilligung. Vor dem Kauf und vor dem Baubeginn gilt es also, sich eingehend über die bestehenden Risiken und Bebauungsbeschränkungen zu informieren.

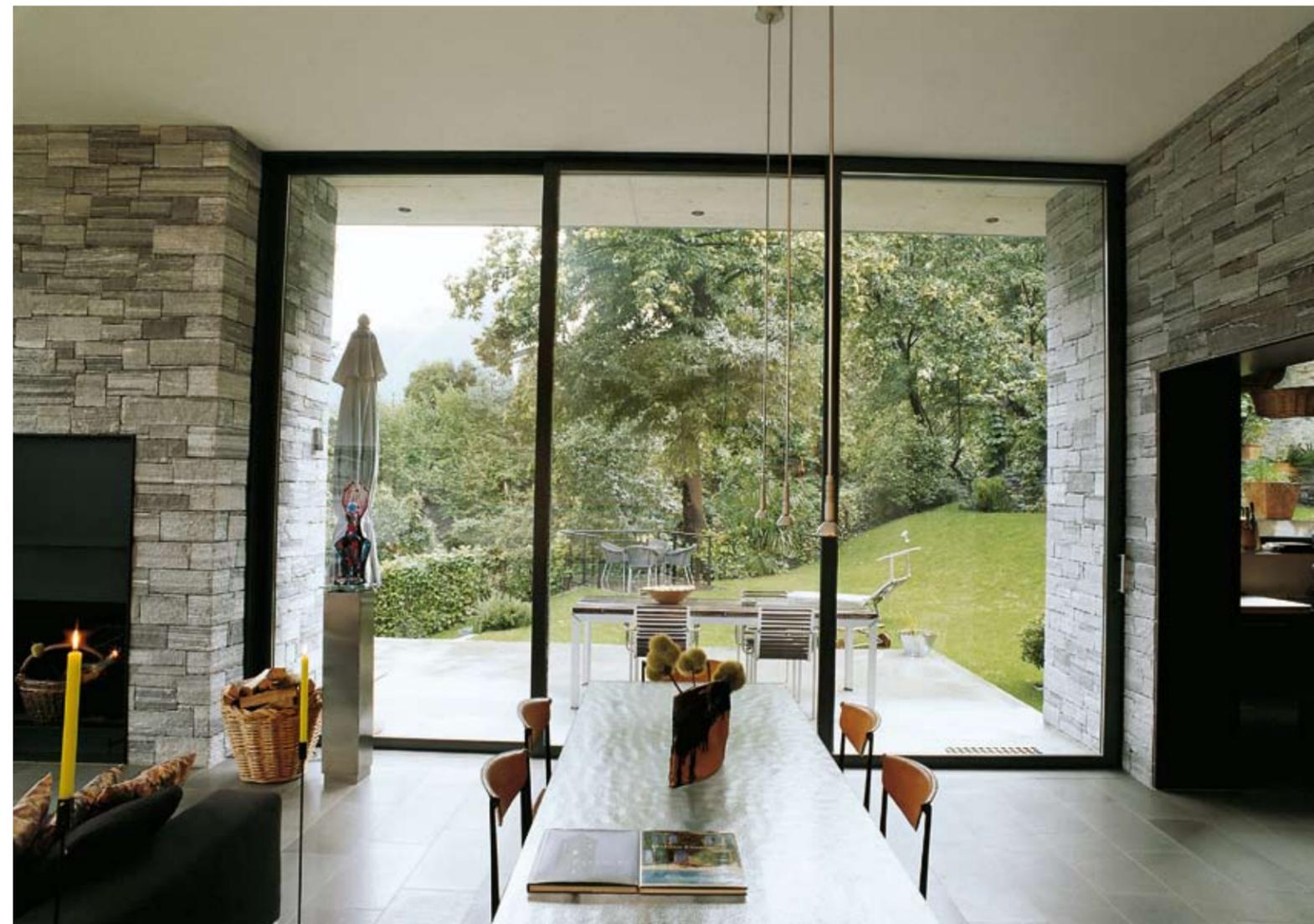
In Deutschland ist die Bearbeitung der Baugenehmigungen Sache der kommunalen, bei kleineren Gemeinden auch regionalen Baubehörden (meist Landkreise). Als Richtschnur der Entscheidungen dienen die Baugesetze des Bundes und die Landesbauordnungen. Im Fall der Schweiz und Österreichs gelten die Bundesgesetze bei allerdings weit reichenden Gestaltungsbefugnissen der Kantone und Bundesländer, die wie im deutschen





Links alle: Der Ausblick auf die Gebirgslandschaft (hier die Schamserberge) und deren erlebbare Nähe machen ebenso den Reiz des Wohnens in den Alpen aus wie im besten Sinn wohnliches Interieur ohne »Kitschfaktor« (siehe Seite 100–107).

Rechte Seite: Auch bei Neubauten, die mit Glasflächen einen direkten Bezug zum Umfeld schaffen, profitieren die Innenräume vom Einsatz regional hergebrachter Materialien – hier Granit als Wandbaustoff.



Fall eigene Bauordnungen und Baugesetze erlassen. Die Entscheide über Baubewilligungen werden hier auf kommunaler Ebene unter Mitwirkung der Träger öffentlicher Belange (z. B. Naturschutzbehörden, Denkmalpflege) getroffen. Neben der Genehmigung können die Gemeinden auch in bestimmtem Umfang eigene Bauvorschriften erlassen (z. B. Flächennutzungspläne/Flächenwidmungspläne, Bebauungspläne, Bebauungssatzungen). Ob eine Baugenehmigung beziehungsweise eine Baubewilligung notwendig ist, ist bei der zuständigen Baubehörde

in Erfahrung zu bringen. Für kleinere Maßnahmen von untergeordneter Bedeutung, die zumeist in den Landesbauordnungen oder Gesetzen definiert sind, genügt teils auch eine schriftliche Anzeige. Auch hier muss aber mit der Behörde abgeklärt werden, ob und wann tatsächlich mit den Baumaßnahmen begonnen werden darf. Eine behördliche Abnahme oder Beschau nach Abschluss der Maßnahme findet bei kleineren Wohngebäuden nicht mehr durchgängig statt.

>>> Großartig bescheiden

Eine erneuernde Erweiterung in Vorarlberg

Eine zeitgemäße Variante der Idylle könnte man das von Bernardo Bader geplante Haus in einer unberührten Vorarlberger Naturlandschaft nennen. Als Erweiterung eines Baus aus den 1970er Jahren zeigt sich das Ferienhaus nach den Baumaßnahmen in völlig neuem Gesicht, ohne seine Bodenständigkeit zu verleugnen. Auf einem weitläufigen, naturnahen Grundstück gelegen, wird das Haus gleichsam von zwei historischen Gebäuden, einem frisch restaurierten Bauernhof und der zugehörigen Kapelle, »gerahmt«.

EINFACHHEIT ALS LEITKONZEPT

Seit dem Erwerb der Parzelle teilen sich die befreundeten Familien Rubner und Lässer-Blattmann das Ferienhaus. Da die Platz- und Komfortansprüche mit der Zeit gewachsen sind, sollte nun der vorhandene Wohnraum erweitert werden und damit auch den Ansprüchen an einen Hauptwohnsitz genügen. Der aus dem Ort stammende Architekt Bernardo Bader verband die Kenntnis herkömmlicher

Bauformen mit der anspruchsvollen und zeitgemäßen Architektursprache. Es bestand Einigkeit mit den Bauherren, dass das Haus nicht mit großer Geste auf sich aufmerksam machen, sondern sich als unauffälliger Bestandteil der gewachsenen Natur- und Kulturlandschaft begreifen sollte. Der nordwestlich vorgelagerte Kräuter- und Blumengarten zitiert auf unpräzise Weise Sinn und Form des traditionellen Bauerngartens.

EINS MIT DER UMGEBUNG

Schon die äußere Materialität des Gebäudes mit der Fassade aus Lärche stellt die unmittelbare Überleitung zwischen umgebendem Grün und Gebäude her. Auf abgrenzende Einfriedungen wurde ebenso bewusst verzichtet wie auf eine Pflasterung oder gar Versiegelung des Zufahrtswegs, der dadurch nun vollständig in der Landschaft »verschwindet«. Das kupfergedeckte Satteldach passt sich mit seiner flachen Neigung und seiner Farbe den sanften Lini-



Links: Das Haus benimmt sich als vornehmer »Gast« in einer bäuerlich geprägten Landschaft, ohne sich und seine städtische Kultur zu verleugnen.

Rechte Seite: Im Kern Erneuerung und Erweiterung eines bestehenden Ferienhauses bildet das Haus mit der Kapelle ein kleines Ensemble in der Landschaft.



en der Landschaftsmorphologie und den Farben des Holzes an. Die Patina des Dachs wie auch der Fassade stellen sich mit der Zeit auf natürliche Weise ein. Die Abtragung einer künstlichen Aufschüttung ermöglichte es zudem noch besser, das Haus als integralen Bestandteil der Natur zu entwerfen. Die insbesondere im Süden und Westen großflächige und weit zu öffnende Verglasung lässt Innen und Außen eins werden. In Nordwestrichtung bietet sich ein ungehinderter Durchblick durchs Gebäude.

DIE MODERNE LOGGIA

Die unter dem Dach entstandene, mit dem leicht über Geländeniveau liegenden Erdgeschoss barrierefrei verbundene Veranda umfasst das südwestliche Eck wie ein Winkel. Runde, bewusst mit geringen Querschnitten ausgeführte Stützen aus Stahl lassen das Dach auf der West- und Ostseite fast schwebend erscheinen. Hier sitzen die Bewohner gerne an warmen Abenden und lassen im wahrsten Sinne die Beine und auch die Gedanken baumeln. Wird es kühler, wandert man nach drinnen, ohne dass sich dadurch die Wahrnehmung der Umgebung wirklich verändern würde. Wer hier wohnt, hat allzeit panoramische Landschaftsbilder von schönster Einfachheit vor Augen.

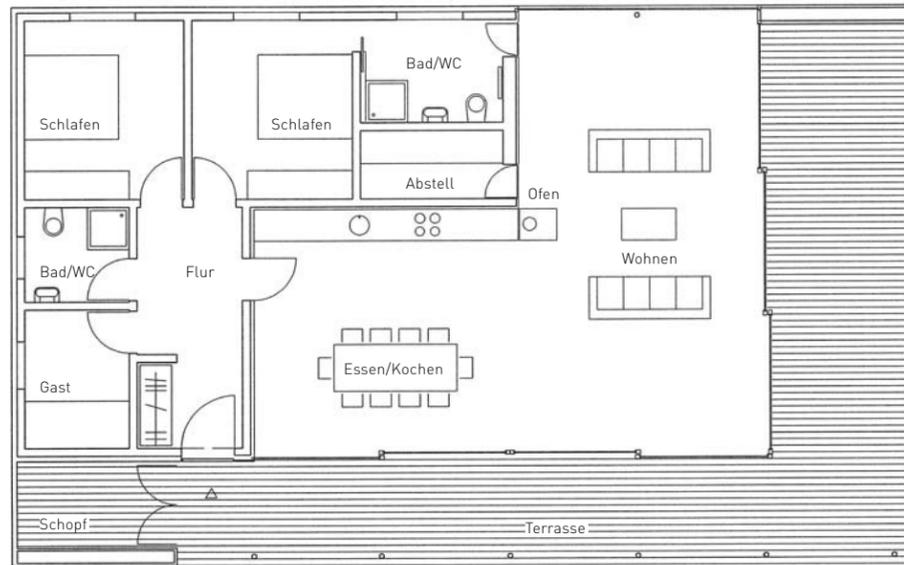
BEEINDRUCKENDES INNENRAUMERLEBNIS TROTZ BESCHRÄNKTER FLÄCHE

Im nördlichen Abschnitt des Gebäudes – der gleichzeitig als Eingangs- und Erschließungszone fungiert – mit Bad, Toilette, Lagermöglichkeit und angegliedertem Schlafzimmer blieb der alte Grundriss praktisch unverändert. Dagegen entstand nach Süden beziehungsweise Südwesten ein zusammenhängender Wohn-, Ess- und Kochbereich, das eigentlich wesentliche Element der Innenarchitektur. Die Küchenzeile wird bei Tag durch ein verglastes, streifenartiges Shed-Dach mit natürlichem, weichem Licht illuminiert. Abends lassen sich beim Kochen Mond und Sterne betrachten. Von außen zeigt sich dann das Gebäude selbst als wunderbare Lichterscheinung.

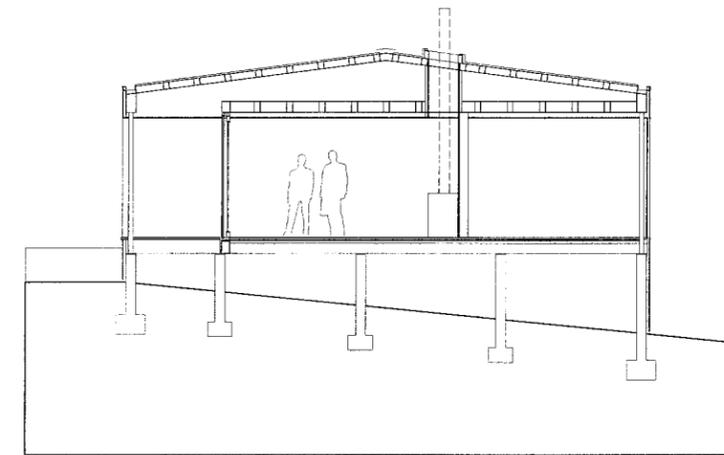
Rechte Seite oben: In seiner archaischen Schlichtheit stellt das Gebäude Bezüge zum Bregenzerwälder Bauernhaus her, ohne zu kopieren. Sogar der Schopf ist als transformierter Übergang von innen nach außen vorhanden.

Rechte Seite unten: Die großzügigen Terrassen und Vorbereiche schaffen Geborgenheit – ungeachtet der großflächigen Verglasung des Wohnbereichs.





Erdgeschoss



Schnitt



>>> **Baudaten**

Bauzeitraum: 2004 (6 Monate)
 Grundstücksfläche: ca. 2.000 m²
 Wohnfläche: ca. 100 m²
 Baukosten gesamt: ca. 150.000 Euro

>>> **Adresse des Architekten**

Bernardo Bader
 Steinebach 11
 6850 Dornbirn
 Österreich
 Telefon 0043-(0)5572-207896
 E-mail: mail@bernardobader.com
 www.bernardobader.com

Der romantischen Enge im Bestand steht das moderne Raumgefühl und die elegante Lichtführung im Wohnraum gegenüber.

Rechts: Die Küchenzeile wird durch Lichtsheds in der Decke beleuchtet.

Linke Seite: Der Ausblick vom Wohnbereich in die Landschaft.



>>> Rote Villa vor See und Bergen

Wohnen in freier Landschaft

Ein Haus in den Alpen ruft in der Idealvorstellung den Wunsch nach einer naturnahen Lage inmitten von Bergwiesen sowie dem Blick auf Berge und Seen wach. An einem zum Vierwaldstätter See abfallenden Hang planten Imhof Architekten nun ein Wohnhaus, das diesem Traumbild ausgesprochen nahe kommt. Ergänzend errichtete man eine neue Remise.

LANDSCHAFTS-ARCHITEKTUR

Als Teil eines kleinen Weilers in Einzellage situiert, entstand ein in Form und Grundrissgliederung zeitgemäßer Neubau, der sich einer komplett anderen Formensprache bedient als die anderen Häuser der Siedlung und sich dennoch perfekt in die Landschaft einfügt. Als Ersatz für ein bestehendes, aus jüngerer Zeit stammendes Gebäude gedacht, wurde das neue Wohnhaus auf einem besser an die historische Siedlungsstruktur angepassten Standort errichtet. Insbesondere war auf einen unterhalb gelegenen, ortsbildprägenden Walmdachbau mit hoher denkmalpflegerischer Wertigkeit Rücksicht zu nehmen. Und vor allen Dingen stellte sich auch die Aufgabe, den architektonisch zeitgemäßen Bau bestmöglich in die Landschaft einzubet-

ten. Der letztlich auch von den Baubehörden mitgetragene Entwurf der Architekten berücksichtigte all diese Aspekte durch die Situierung, die Gestaltung des Baukorpus und die innere Gliederung.

Die Entscheidung für die Split-Level-Bauweise erlaubte es, eine möglichst geringe Gebäudehöhe und damit ein angesichts der stattlichen Wohnfläche geringes Volumen zu realisieren. Dem Hangverlauf folgend liegt im Erdgeschoss der seeseitige Essbereich deutlich tiefer als der hangseitige Wohnbereich – man könnte also sagen, das Haus »duckt sich« in die Wiesen. Das Dach folgt der baulichen Staffelung, indem es auf der nördlichen Gebäuhälfte von Westen nach Osten ansteigt und damit die Split-Level-Bauweise nach außen »durchscheinen« lässt. Im Gebäudeschwerpunkt gemessen, beträgt die Gebäudehöhe gerade sieben Meter und bleibt damit deutlich unterhalb der Firsthöhe des Altbaus.

FARBE UND HARMONIE

Auch die Gestaltung der Fassaden nimmt direkten Bezug auf das Umfeld: Die Anstriche des zweischaligen, mineralisch verputzten Mauerwerks sind in einem dreifach



Links: Ausblick vom Westzimmer in die Streuobstwiese.

Rechte Seite: Stimmungsvolle Beziehung: Der Neubau vor dem benachbarten Altbau, Vierwaldstätter See und Bergen.





Linke Seite oben: Der Wohnbereich mit Lichteinfall von Westen und Treppenaufgang.

Linke Seite unten: Ausblick vom Wohnbereich in die Landschaft.

Rechts: Beim Treppenhaus mit Luftraum im ersten Obergeschoss zeigt sich das gekonnte Spiel von Farben und Volumina.



lasierend aufgetragenen Rotton («Terra Rossa») gehalten, der die Farbigkeit der Holzkonstruktion am südlich gelegenen Altbau wieder aufgreift. Gleichzeitig behält das alte Haus aufgrund seiner weißen Grundfarbe seine gestalterische Dominanz, der Neubau schiebt sich nicht künstlich in den Vordergrund. Der lasierende, »wolkige« Farbauftrag konterkariert bewusst die Geradlinigkeit der Kubatur. Gemeinsam mit den grünen Wiesen konstituiert das Haus zudem einen wunderschönen Komplementärkontrast, der die Harmonie von Architektur und Natur noch verstärkt. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass aufgrund der gewählten Split-Level-Bauweise die Erdbewegungen und damit die Geländeingriffe auf ein Mindestmaß beschränkt werden konnten.

WÄRME, LICHT UND UNVERGLEICHLICHE AUSSICHT

Nicht nur die Forderungen guter zeitgemäßer Architektur, sondern auch die Lage inmitten grüner Wiesen, vor Alpen- und Seepanorama machten große Fensterflächen zu einem notwendigen Bestandteil des Konzepts. Vornehmlich nach Süden und Westen, aber auch nach Osten öffnet sich das Gebäude der Umgebung und dem Licht. Die Sonnenstrahlen wärmen gleichzeitig die Innenräume auf. Aus

energetischen Gründen beschränkt sich die Befensterung auf der Nordseite auf die notwendigen Öffnungen. Beim Lesen, beim Essen und beim Kochen ist die Alpenlandschaft immer im Blickfeld, die Bewohner leben damit – wohin sie auch gehen – im wahrsten Sinne mitten in der Bergwelt.

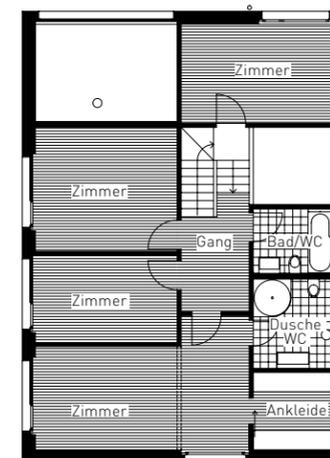
Während das Erdgeschoss zwar auf unterschiedlichen Niveaus, aber als ein Raumzusammenhang organisiert ist, gehört das Obergeschoss den insgesamt vier Schlaf- und Kinderräumen.

Im wahrsten Sinne von der Topografie, der Einbindung in die Landschaft und vom Ortsbild her gedacht, schafft das Wohnhaus das in diesem Umfeld fast Unmögliche mit Bravour – die perfekte Harmonie eines großzügigen modernen Einfamilienhauses mit einer naturnahen Alpenlandschaft. Dabei schließt sich das Haus nicht nach außen ab, sondern ermöglicht das Erleben des »Genius Loci« in vollendeter Weise.

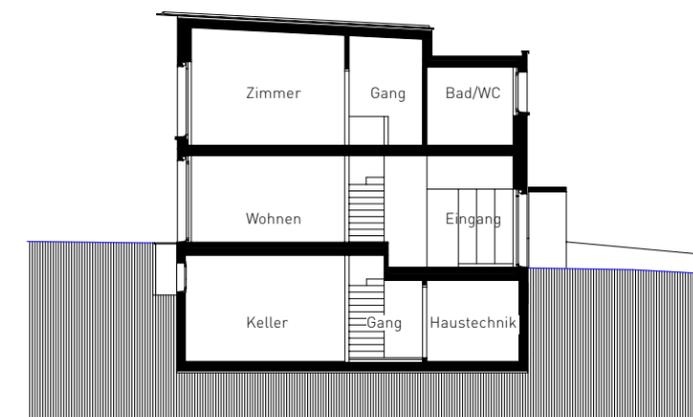


Links: Die Nordfassade mit dem Hauszugang und den kleinen Öffnungen.

Unten: Ansicht der Südfassade: Das Gefälle des Terrains erklärt die versetzten Niveaus im Hausinneren mit Wohnbereich oben und Essbereich mit gedecktem Sitzplatz unten.



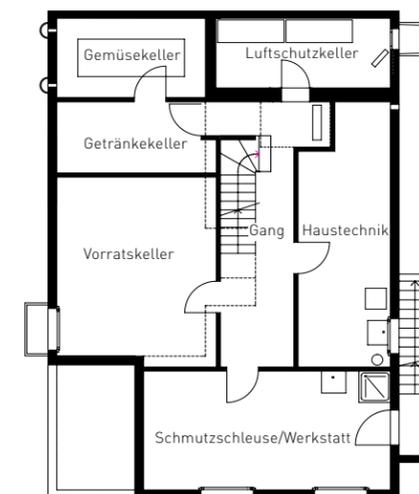
Obergeschoss



Querschnitt durch Wohnraum



Erdgeschoss



Kellergeschoss

- >>> **Baudaten**
- Standort: über dem Vierwaldstätter See/
Kanton Luzern
- Bauzeitraum: 2003
- Grundstücksfläche: ca. 1.200 m²
- Wohnfläche: ca. 251 m²
- Baukosten gesamt: ca. 694.000 SFr

- >>> **Adresse der Architekten**
- Imhof Architekten
- Monika Imhof-Dorn und Eugen Imhof
- Dorfplatz 6a
- 6060 Sarnen
- Schweiz
- Telefon: 0041-(0)41-6607775
- E-mail: imhofarchitekten@bluewin.ch

>>> Brücke zwischen Alt und Neu

Ein Bauernhaus und sein moderner »Anhang«

Ein Bauernhausensemble der besonderen Art findet sich im kleinen Schweizer Kanton Obwalden, hoch über dem Tal des Sarner Sees. Ein früheres Bauernhaus, das von der Familie Härry erworben worden war, bedurfte zur Hebung der Wohnatmosphäre einer Erweiterung der nutzbaren Fläche.

BAUERNHAUS-IDYLLE IN VOLLENDUNG

Bei dem bestehenden Gebäude handelt es sich um einen typischen Vertreter des traditionellen Obwaldner Bauernhauses. Zweigeschossig errichtet und mit dem typischen flachgeneigten »Tätschdach« versehen, ist das Gebäude mit seinem giebelseitigen Schindelschirm aus Lärchenholz dem Tal zugewandt. Im Kern geht das Gebäude wohl auf das 16. Jahrhundert zurück, wobei allerdings im Lauf der Jahrhunderte die üblichen Umbauten an Fassade und Grundrissgliederung stattgefunden hatten. Der Altbau

war bereits in den 1990er Jahren mit Unterstützung eines befreundeten Malers nach einem Kaminbrand im Inneren saniert worden. Etwa zehn Jahre später wandten sich die Bauherren an Monika und Eugen Imhof. Im Gespräch mit den Architekten fiel letztlich die Entscheidung dafür, den kleinräumigen Charakter des alten Bauernhauses und dessen teils etwas spärliche Belichtung durch einen völlig anders gearteten und aussehenden Baukörper zu ergänzen.

ZWEI CHARAKTERE ZUSAMMENFÜGEN

Unter Nutzung eines bestehenden Garagenbaus entstand ein neuer Anbau, der ostseits an den Altbau angeschlossen ist. Ein neuer, lichter Eingangsvorbau erschließt das Erdgeschoss des Bauernhauses. Von der Garderobe führt eine Treppe nach oben, von wo sowohl eine Verbindung zum Altbau als auch zum Anbau besteht, der über eine brückenartige Schleuse in Holz-Glas-Konstruktion erreichbar ist. Senkrechte, konstruktiv ausgebildete Holzlamellen strukturieren den Zwischenbau und geben dabei doch den Blick auf die Berge frei, die jenseits des Tals aufragen. Das flach geneigte Pultdach der Schleuse ist mit schlichter beschiefelter Bitumenpappe gedeckt.

Wie die »Brücke« das gestalterisch verbindende Glied zwischen Alt und Neu ist, so nimmt der Anbau auch im Ganzen die vorgefundene Materialität auf. Auch hier wird mit massivem Holz gebaut, auch hier weisen die Fassaden Schindelschirme aus Lärchenholz auf. Gänzlich anders stellt sich jedoch die Gliederung der Fassaden dar, die beim Neubau auf beiden Wohngeschossen durch regelmäßig strukturierte Fensterbänder geprägt sind. So ergeben sich zum einen panoramische Ausblicke, zum anderen

Das »Schlafabteil« in heimeliger Nische unter dem Dach.



Das alte Haus (links) mit dem über eine »Brücke« verbundenen, ebenfalls verschindelten Anbau.





Das alte, von der Sonne geschwärzte Haus mit verträumtem Garten.



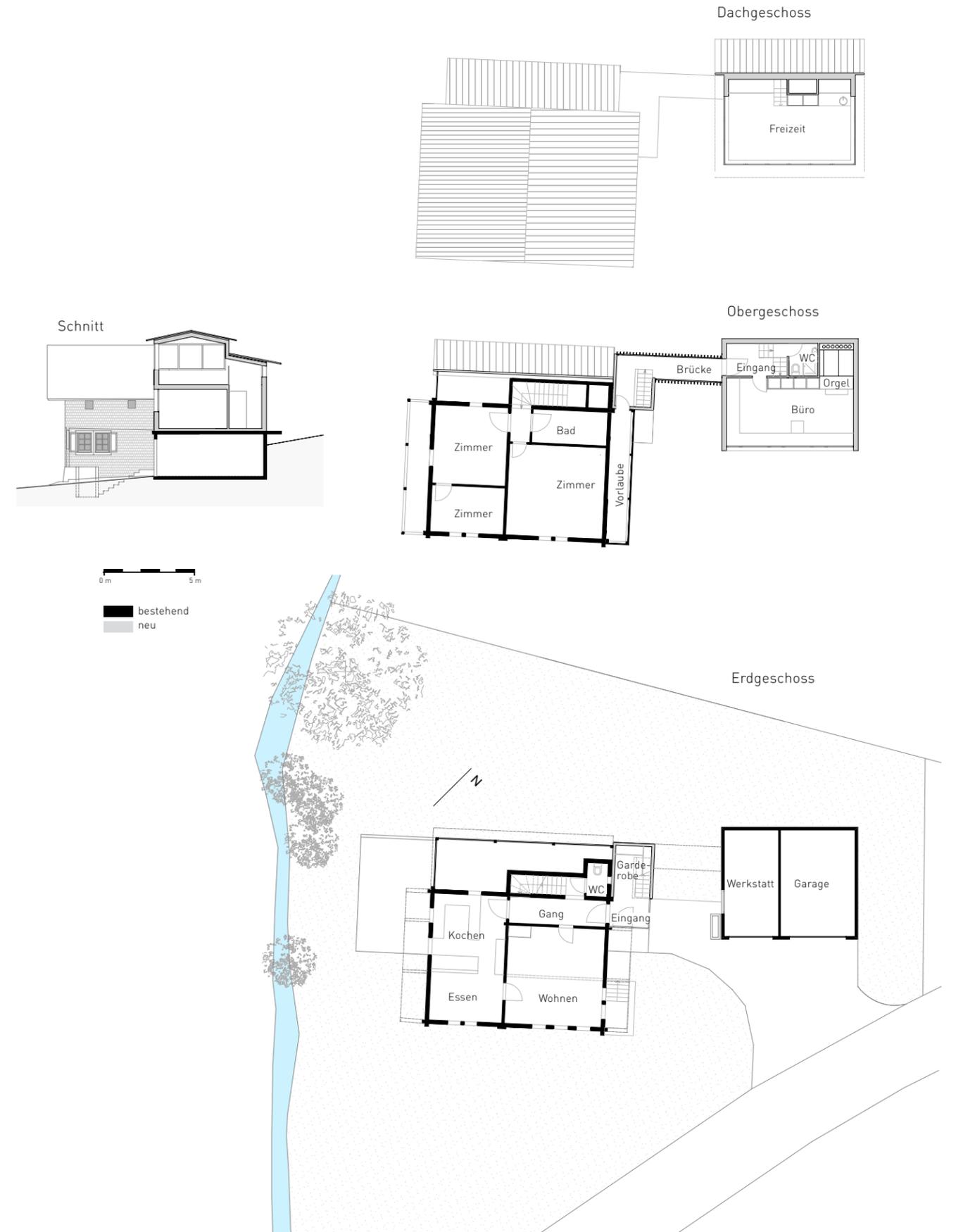
Der auf dem Garagensockel aus den 1950er Jahren errichtete Anbau besitzt große Fenster, die die Sonnenstrahlen einfangen.



Ansicht des Anbaus von Westen. Die »Verbindungsbrücke« ist durch vertikale Holzlamellen strukturiert.



Geschützter Sonnenplatz auf der Südwestseite des Altbaus.





Links oben: Auf der Brücke zwischen Alt und Neu.

Links unten: Die Treppe ins Obergeschoss mit integriertem Bücherregal. Auf dem Absatz die Türe zur Dusche, rechts die Türe ins Büro.

Rechte Seite: Über der Treppe befindet sich die Nische mit dem Bett.



>>> Baudaten

Standort: Giswil/Kanton Obwalden
 Bauzeitraum: 2001
 Grundstücksfläche: ca. 1.237 m²
 Wohnfläche Neubau: ca. 66 m²
 Baukosten gesamt: 300.000 SFr

>>> Adresse der Architekten

Imhof Architekten
 Monika Imhof-Dorn und Eugen Imhof
 Dorfplatz 6a
 6060 Sarnen
 Schweiz
 Telefon: 0041-(0)41-6607775
 E-mail: imhofarchitekten@bluewin.ch



eine hervorragende Belichtungssituation, die den Aufenthalt insbesondere im Dachgeschoss zum besonderen Erlebnis macht.

LICHTES FERIEEN-WOHNEN UNTER DEM DACH

Ganz oben sind die Funktionen Wohnen, Essen und Kochen nebeneinander untergebracht, ein »Schlafabteil« ist – den zur Verfügung stehenden Raum optimal nutzend – in die dunklere Ecke unter dem nördlichen Dachbereich eingeschoben. So erhält dieser Bereich auf einfache Weise den gewünschten Rückzugscharakter. Der auf dreieinhalb Seiten befensterte Raum lässt zu allen Tageszeiten den Ausblick auf die Obwaldner Landschaft zu, bis schließlich die Sonne über dem nordwestlichen Bergkamm versinkt. Die durch die Fenster einstrahlende Sonne und die effiziente Dämmung von Außenwänden und Dachbereich mit eingblasenen Zelluloseflocken gewährleisten wohlige

Wärme in der kalten und einen kühlen Kopf in der warmen Jahreszeit. Die von Eschenparkett und Fichte-Tanne-Dreischichtplatten gebildete Innensicht unterstützt die warme Atmosphäre des Raums.

In der Etage darunter befindet sich neben Dusche/Toilette und Garderobe südseits das »Kreativzimmer«, in dem sich der Hausherr – seines Zeichens begabter Organist – den Studien und künftig auch dem Spielen einer Hausorgel widmen kann. Die Orgelpfeifen werden im Luftraum bis unter das Dach hoch geführt.

Ist das Bauernhaus im besten Sinne den regionalen Bautraditionen verhaftet, so übersetzt der Anbau das Thema »Landschaftsgebundene Architektur« in eine zeitgemäße Formensprache. Die genial einfache Verbindungsbrücke lässt die Natur durchscheinen und stellt eine gestalterisch außergewöhnliche, filigran bodenständige Verbindung von Alt und Neu her.

>>> Fernab und hoch droben

Wohnen in idyllischer Abgeschiedenheit

Ist auch das Wohnen in einem abgeschiedenen Bergdorf eine Traumvorstellung für so manchen Alpenliebhaber, sind in der Realität heute viele Alpen und Bergdörfer nicht mehr bewohnt und dem Verfall preisgegeben, da ein Entschluss über eine alternative Nutzung sich oft schwierig gestaltet. Anders im Fall des »Maisäß« (regional für Bergdorf) Valschaviel, das wie auch andere seiner Art erhalten und teilweise saniert werden konnte. Das Vorarlberger Landeskonservatorat des Österreichischen Bundesdenkmalamts führt Zug um Zug eine Bestandsaufnahme dieser Siedlungen und der zugehörigen Gebäude durch, die mit genauen Vermessungen, Erhebungen der denkmalpflegerischen Wertigkeiten und auch Befragungen der Bewohner einhergehen. So wird dieses Kapitel der Kulturgeschichte nach und nach umfassend dokumentiert.

FILMSCHAUPLATZ FÜR »DER BERGKRISTALL«

Die trotz einiger Veränderungen teils noch im Zustand des 16. bis 19. Jahrhunderts verbliebenen Häuser von Valschaviel gaben vor nicht langer Zeit auch einen perfekten Schauplatz für Joseph Vilsmayers Kinofilm »Der Bergkristall« ab. Das Filmteam ging dabei nicht nur seiner ureigensten Arbeit nach, sondern integrierte sich dabei im wahrsten Sinne in den Ort, indem es bei der einheitlichen Neueindeckung der Gebäude mit den traditionellen Legschindeln half. Bei der Betrachtung des Films wie auch des ausgewählten Drehorts wird klar, dass es für die Geschichte hinsichtlich der Abgeschiedenheit, der weitgehenden Unberührtheit und der Authentizität des Dorfs keinen besser geeigneten Ort hätte geben können. Nach wie vor ist das Dorf nur über einen ungeteerten, Geländefahrzeugen vorbehaltenen Güterweg erreichbar. Wengleich heute einige Häuser nur noch als Wohnsitze genutzt werden, sind viele Bergwiesen durchaus nach wie vor bewirtschaftet. Die traditionell zum Maisäß gehörigen Parzellen erstrecken sich bis auf Höhenlagen von 2.000 Metern. Wenn man bedenkt, dass sich die Ansiedlung selbst bereits auf einer Höhe von fast 1.500 Metern befindet und die Hanglagen zumeist extreme Steigungen aufweisen, ist die Arbeitsleistung zur Weidebewirtschaftung in etwa abzuschätzen. Der Valschavielkopf ist mit 2.696 Metern die höchste Erhebung.

DER BERGWELT ANGEPA SST

Die Natur war und ist hier oben weit stärker als andernorts präsent und gab stets nicht nur den Rhythmus des Lebens und Arbeitens, sondern auch die Bauweise der Häuser vor. Die einzelnen Anwesen des auf einem Murkegel oberhalb des Valschavielbachs errichteten Maisäß wurden jeweils in gereihter Abfolge parallel zum Hang übereinander errichtet, um Schutz vor Schneelawinen und Erdbeben zu

Linke Seite und unten: Die Bilder zeigen sehr schön, wie sich die Häuser der Siedlung untereinander reihen, um größtmöglichen Schutz vor Erdbeben und Lawinen zu bieten.

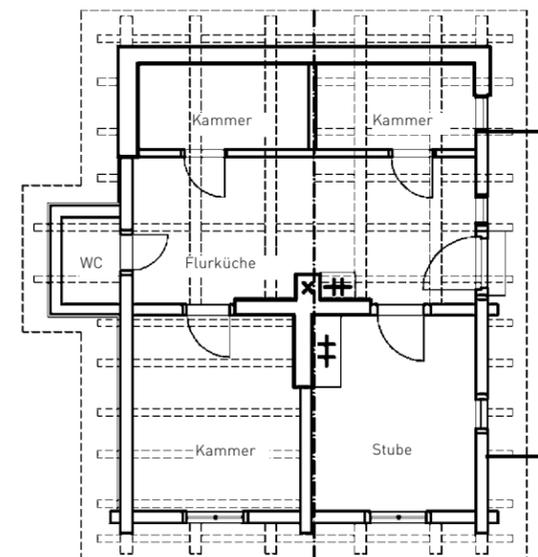




Links: Die Lawinverbauung aus Naturstein gewährt dem am höchsten gelegenen Haus mehr Sicherheit.

Unten: Ein liebevoll wieder hergerichtetes Haus mit eigenem Brunnen.

Rechte Seite beide: Schlaf- und Kochbereich des Hauses.

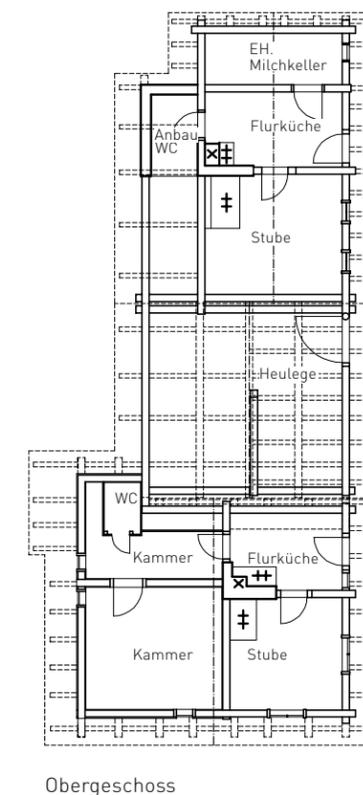
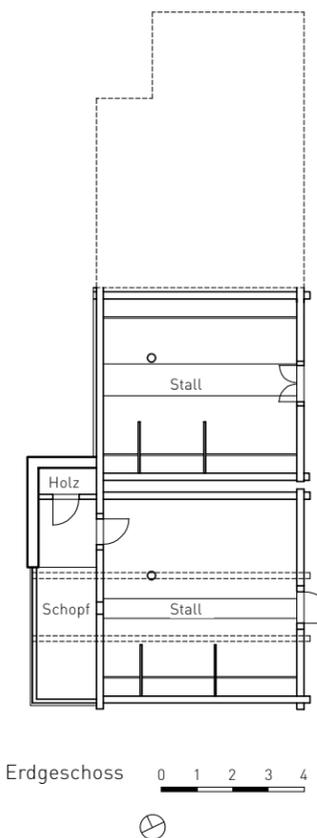




Oben und links beide: Dieses Gebäude mit dem alten Stall im unteren Geschoss ist der Länge nach in zwei separate Gebäude aufgeteilt.



>>> **Baudaten**
 Standort: Vorarlberg/Gemeinde Gaschurn
 Erbauungszeit Altsubstanz: 16.-19./Anfang 20. Jahrhundert



gewährleisten. Entsprechend sind auch die Giebelseiten der Häuser zumeist zum Tal beziehungsweise zum Berg orientiert, die längeren Traufseiten zur Verminderung der »Angriffsfläche« parallel zum Hangverlauf. Zumindest die am höchsten gelegenen »Reihen-Häuser« erhielten zusätzliche, dem bergseitigen Giebel vorgelagerte Verbauungen aus Felssteinen, die in den meisten Fällen der Form des Hausgiebels nachempfunden sind.

TRADITIONELLES BAUEN IM HOCHALPINEN BEREICH

Die Gebäude entstanden in den vergangenen 400 Jahren stets in Holzbauweise und wurden auch mit Holzbrettern verschalt, die Fundamente und Keller wurden aus dem in der Umgebung vorkommenden Naturstein (verschiedene Gneise) errichtet. Unter den Gehölzarten fand sich früher die Zirbe, die mittlerweile allerdings praktisch nicht mehr vorkommt. Auch die ebenfalls als Bauholz verwendete Lärche ist nur noch in Restbeständen vorhanden, die Fichte zum dominierenden Baum geworden.

Die einzelnen Gebäude unterscheiden sich in der Bauweise, Größe und Nutzungsstruktur. Neben reinen Wohnhäusern mit zwei bis vier Kammern finden sich auch viele Wohnstallhäuser mit Heulege. In einigen Fällen ist auch

der Wirtschaftsteil ganz oder teilweise zum Wohnraum umgenutzt. Reine Wohnhäuser waren in vielen Fällen eingeschossig ausgeführt. Bei Wohnstallhäusern liegt zumeist eine vertikale Nutzungsteilung vor - unten der Stall, oben die Wohnräume und die Heulege. Die Erschließung des Obergeschosses erfolgte dann meist durch eine außen liegende Treppe und den Balkon.

Die historische Ausstattung hat sich bei einigen Anwesen - so bei den im Foto vorgestellten Vertretern - erhalten und konnte teilweise auch restauriert werden. Balken aus der Erbauungszeit, weiß gekalkte Öfen und alte Holzbohlenwände erzählen von der Baugeschichte und schaffen eine überwältigend authentische Wohnatmosphäre, die jedes Alpenkitsch-Ambiente vergessen macht.

Es ist zu hoffen, dass der begonnene Wandel hin zum Wohnsitz für Wochenend- und Ferienaufenthalte weiterhin im Einklang mit den Bautraditionen erfolgt. Denn gerade die traditionelle Siedlungs- und Baugestalt mit der einmaligen natürlichen Lage kennzeichnet das Leben in diesem wie auch anderen Maisäßen und konstituiert ein wahrhaftiges Ambiente. Hier ist das Wohnen in den Alpen nicht schick nachgestellt, sondern sehr unmittelbar erlebbar.

>>> Traumblick über den Bodensee

Abgeschieden und doch ganz nah

Das Haus der Familie Weise versinnbildlicht das Wohnen »zwischen Bergen und Seen«, liegt dieses großzügige Einfamilienhaus doch in Sichtweite des Bodensees und in die Alpenlandschaft eingebettet. Selbst wenn der See und die an seinem Ufer errichteten Häuser unter einem dichten Nebelschleier liegen, scheint hier oben zumeist die Sonne. Der Vorzug des Orts ist hier keine bloße Begleiterscheinung oder der Ausgangspunkt der Architektur, sondern deren eigentlicher Kern.

MIT AUSBLICKEN ARCHITEKTUR FORMEN

Die Bauherren gingen ihre Baumaßnahme mit größter Sorgfalt an und ließen sich auch bei der Auswahl des Architekten Zeit. Mehrere Planer wurden um Entwurfsvorschläge gebeten und schließlich der in Bregenz und Lindau tätige Architekt Daniel Sauter ausgewählt. Auch die Wahl des Grundstücks benötigte aufgrund der hohen Ansprüche viel Zeit und Geduld. Die schließlich erworbe-

ne Parzelle zeichnet sich ebenso durch ihre extrem steile Hanglage wie auch durch die sich von dort bietende unvergleichliche Fernsicht über den gesamten Bodensee aus. Der Blick suggeriert eine Nähe, die in Wirklichkeit so gar nicht vorhanden ist. Wunsch der Bauherren und planerische Zielsetzung war es, möglichst alle Fassadenpartien des Gebäudes mit Aussichtsmöglichkeit auf den See als Ganzglaskonstruktion herzustellen. Daraus ergab sich von nahezu allen Positionen im Haus eine direkte, von konstruktiven Bauteilen kaum gestörte Blickbeziehung mit der Wasserfläche und gleichzeitig der Eindruck eines fast schwebend wirkenden Gebäudes. Dieses Motiv wird durch den mittig aus dem Obergeschoss vorkragenden Erker, der nur seine Funktion mit historischen Vorbildern gemein hat, zusätzlich betont. Gleich einem Horst an der Felswand hängend, bietet dieses moderne Adlernest weite Ausblicke längs der Fassaden. In der Gesamtschau entsteht durch diese charakteristische Kubatur die Assoziation zu einem großen Vogel, der gerade seine Schwingen ausbreitet und sich in die Lüfte erheben will. Die eingeschobene Holzbox »durchbricht« die ansonsten durch die betonierten Ebenen vorgegebene horizontale Strukturierung. Die über die Fassaden auskragenden Partien der Bodenplatten fungieren als umlaufende Balkone, die die enge Verbindung von Innen- und Außenraum unterstreichen.

Links: Ansicht des Hauses von Westen.

Rechts Seite: Der Blick von Südosten zeigt, dass sich die gläserne Fassade ganz der Sonne zuwendet. Der moderne Erker im Obergeschoss setzt einen außergewöhnlichen Architektur-Akzent.





Oben links: Ausblicke prägen das gesamte Gebäude.

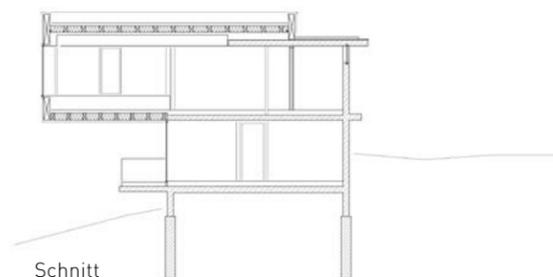
Links und oben rechts: Blick in die Küche.

Rechte Seite beide: Das Wohngeschoss ist sehr durchgängig und offen gestaltet.

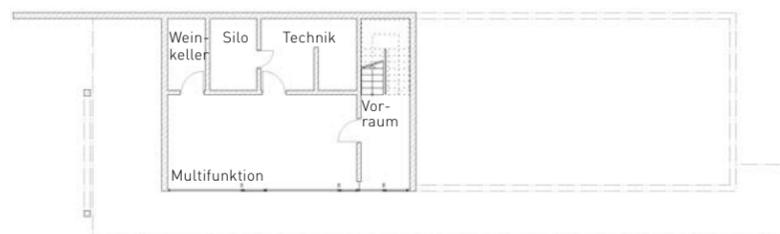




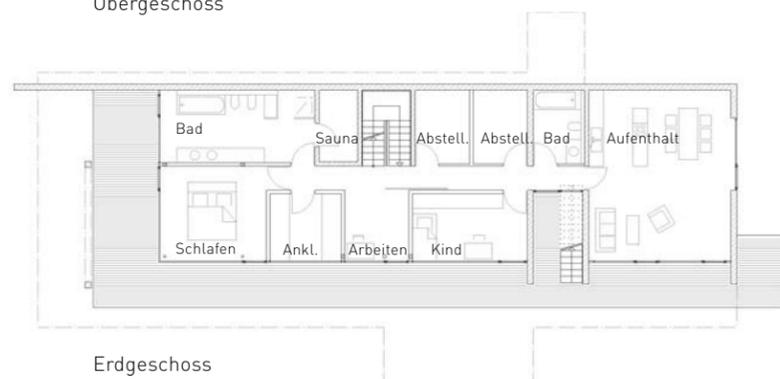
Ausblick vom Balkon auf Lindau und den Bodensee.



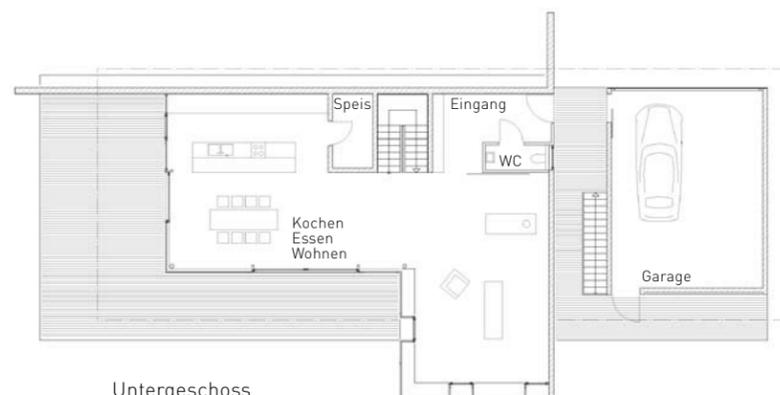
Schnitt



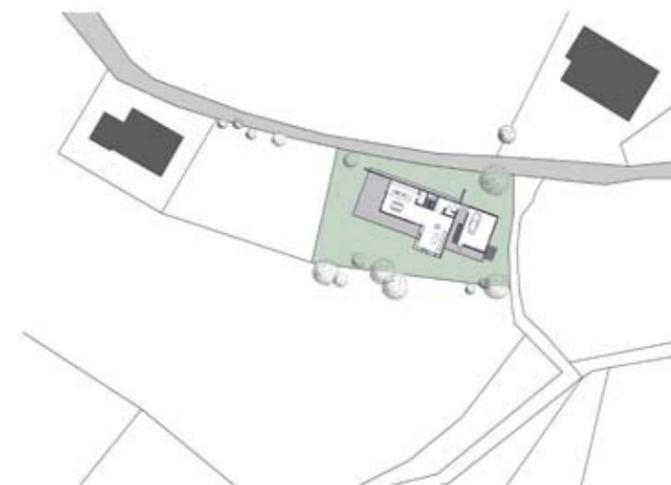
Obergeschoss



Erdgeschoss



Untergeschoss



Lageplan

WOHNEN OHNE BARRIEREN

Aufgrund der starken Hanglage betritt man das Haus im Obergeschoss. Schon von dem zwischen Wohnbereich und Garage situierten Eingang, der das transparente Architekturkonzept vorwegnimmt und darauf einstimmt, bietet sich eine weite Fernsicht auf den Bodensee. Das Obergeschoss als Hauptwohnebene besitzt abgesehen von einer Sanitärbox im Eingangsbereich und einer Speisekammer keinerlei raumhohen Zwischenwände. Dieses offene Innenraumkonzept mit nur dem notwendigsten Maß an trennenden Barrieren und ohne Niveauunterschiede innerhalb der Ebenen ist nicht nur sehr zeitgemäß, sondern lässt auch die Räume noch größer erscheinen. Nicht zuletzt eignet sich das Haus dadurch auch besonders gut für das spätere Wohnen im Alter. Hierfür kann bei Bedarf ohne großen konstruktiven Aufwand ein Personenaufzug eingebaut werden.

Vom Obergeschoss aus führt eine Treppe zum Schlafgeschoss, das Hanggeschoss schließlich ist den Nutzräumen und dem Weinkeller vorbehalten.

NATURNAH UND ÖKOLOGISCH

Da die Bauherren es als widersinnig empfunden hätten, die Nähe zur intakten Natur zu suchen und ein unökologisches Haus zu bauen, sind Bauweise, Materialien und Haustechnik bewusst nach Umweltgesichtspunkten gestaltet. Eine Holzpellettheizung dient als Wärmequelle, Solarkollektoren auf der Südfassade der Garage besorgen die Warmwasserbereitung. Zusammen mit einer hoch effizienten Dreifachverglasung (k-Wert 0,7 W/m²K) und einer luftdichten Ausführung der baulichen Hülle konnte trotz der windexponierten Lage ein sehr guter Niedrigenergiestandard von etwa 35 kWh/m²a erreicht werden. Abgesehen von Glas und Beton wurde für Fassadenverkleidungen, Fenster und Bodenbeläge das für die Region typische und dorthin passende Holz der Weißtanne eingesetzt. Eine einfache Konstruktion und eine kurze Bauzeit trugen ungeachtet der erreichten hohen Architekturqualität und der großen Wohnfläche dazu bei, Kosten in beträchtlichem Umfang einzusparen.

Gläserne Außenhaut und atemberaubende Aussicht sind die zwei wichtigsten »Zutaten« dieses formal ebenso gewagten wie gelungenen Wohnhauses. In Wohnflächenangebot wie Raumgefühl ausgesprochen großzügig konzipiert, orientiert sich das Gebäude doch bescheiden an den örtlich angebotenen Ressourcen und Materialien.

>>> Baudaten

Standort: Vorarlberg
 Bauzeitraum: 2003 (6 Monate)
 Grundstücksfläche: ca. 950 m²
 Wohnnutzfläche: ca. 365 m²
 Baukosten gesamt: ca. 300.000 Euro

>>> Adresse der Architekten

k_m architektur

 Büro Bregenz (Österreich)
 Daniel Sauter
 Glockengieße 2
 6900 Bregenz
 Österreich
 Telefon: 0043-(0)5574-82838
 Fax: 0043-(0)5574-83017
 E-mail: k_m architektur@aon.at
 www.k-m-architektur.com

Büro Lindau (Deutschland)
 Daniel Sauter
 Hochbucher Weg 58
 88131 Lindau
 E-mail: k_m architektur@aon.at
 www.k-m-architektur.com

>>> Zwischen Bergen und See

Eine neue Villa in traditioneller Materialität



Das Tessin zählt ohne Zweifel zu den schönsten und seit längerer Zeit auch beliebtesten Standorten des Alpenraums, wo sich insbesondere viele Bewohner aus der Deutschschweiz und aus Deutschland niedergelassen haben. Entsprechend knapp geworden sind in der Zwischenzeit aber auch die Bauplätze. Nicht immer entsteht zudem Architektur von Format. Häufig werden auch vorhandene alte Rustici (Bauernhäuser) abgebrochen, um durch moderne Allerweltsarchitektur ersetzt zu werden. Der hier vorgestellte Neubau eines zeitgemäßen Ferienhauses vermeidet alle möglichen Fehler und schafft eine Architektur, die in die Landschaft passt und sich nicht in den Vordergrund spielt.

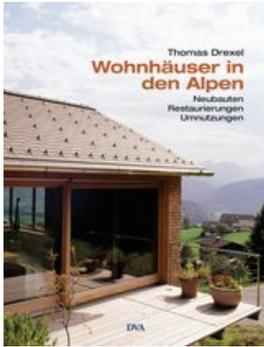
EINGEPASST IN DIE NATUR

Das von der Bauherrschaft nach langer Suche gefundene und erworbene Grundstück mit dem darauf stehenden alten Rustico erstreckt sich von der oberhalb vorbeiführenden Kantonsstraße bis tief hinunter Richtung Lago Maggiore. Die zahlreichen den Hang gliedernden Geländeterrassen werden vom Hausherrn nach und nach instand gesetzt und mit einer standortangepassten Bepflanzung und unter Verwendung von Naturstein aus der Umgebung gestaltet. Auf der Ostseite befindet sich ein Nachbargrundstück mit einem Einfamilienhaus, auf der West- und Südwestseite blickt man tief in eine grüne Schlucht, die von einem kaskadenartig herabstürzenden Gebirgsbach ausgeschürft worden ist. Den Vorteil dieser Lage ausnut-

Links: Blick auf die Villa von Südwesten.

Rechts Seite: Das Haus mit Sitzplatz und Blick auf den Lago Maggiore.





Thomas Drexel

Wohnhäuser in den Alpen

Neubauten, Restaurierungen, Umnutzungen

Gebundenes Buch, Pappband mit Schutzumschlag, 144 Seiten,

21,5 x 28,0 cm

167 farbige Abbildungen

ISBN: 978-3-421-03524-0

DVA Architektur

Erscheinungstermin: April 2006

Ein Haus in den Alpen – der Traum vieler, die sich nach einem Leben in möglichst unberührter Landschaft sehnen. Gleich, ob es ein Rückzugsort für die freie Zeit oder ein Wohnsitz für alle Tage sein soll – die in dem Buch vorgestellten Domizile erfüllen alle Voraussetzungen für zeitlos traumhaftes Wohnen. Das Buch bietet circa 20 vorbildliche und nachahmenswerte Beispiele, unter denen sich Neubauten ebenso finden wie Umbaulösungen und Renovierungen, zeitgemäße ebenso wie traditionelle Gestaltungsformen. Gemeinsam ist all diesen Projekten ihre wunderschöne Lage inmitten typischer Alpenlandschaft – sei es vor einem Bergpanorama, eingebettet in Almwiesen oder vor einem See. Stets lag auch das Augenmerk der Architekten und Bauherren darauf, ihre Gebäude mit Rücksicht auf die Landschaft zu planen und zu bauen beziehungsweise im Sinne der Bautradition zu renovieren. Mittels einer praktisch orientierten Einführung und eines informativen Anhangs werden jede Leserin und jeder Leser in die Lage versetzt, sich dem Thema nicht nur von der schwelgerischen, sondern auch von der praktischen Seite her zu nähern – ein Traumbuch mit hohem Nutzwert.

- Bauen und Renovieren mit Rücksicht auf die Natur
- Mit brillanten Fotos, Grundrissen, Checklisten und Adressanhang
- Ein Traumbuch mit hohem Nutzwert



[Der Titel im Katalog](#)